

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 39 (1937)
Heft: 3

Artikel: Ein rätselhafter helvetischer Viertelstater
Autor: Forrer, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein rätselhafter helvetischer Viertelstater

Von Robert Forrer

Wer das hier beigegebene Münzbild sieht, wird zunächst nicht begreifen, warum ich diese Münze als «rätselhaft» bezeichne. Sie zeigt auf der Vorderseite den Apollokopf des goldenen Philipperstaters in einer besonders bei den Helvetiern beliebten und noch recht angenehm wirkenden Vereinfachung mit der charakteristischen S-förmigen Stirnlocke und dem wohlausgebildeten, ziemlich stark abgerundeten Kinn. Auf der Rückseite ist die Biga des Philipper Goldstaters stark vereinfacht wiedergegeben, d. h. von den zwei Pferden ist nur das vordere übriggeblieben, von der Inschrift $\Phi\Lambda\Lambda\Gamma\Gamma\Theta\Upsilon$ nur die Verballhornung $O\Lambda\Lambda\Lambda\Lambda$. Die Ateliersmarke hat sich in das bekannte Zeichen einer Schlange mit Vogelkopf umgewandelt, wie es den helvetischen Viertelstatern des Horgener Typus eigen ist (man könnte an einen deformierten Delphin denken). Besonderes Interesse beanspruchen einige weitere dieser Münze eigene «nationale» Beizeichen, vor dem Pferdekopf ein kleiner Halbmond, hinter der Schlange drei Punkte .*. und rechts ein kreuzartiges, fein aufgetragenes T-Zeichen. Dieser Münztypus ist seit langem schon bekannt und figuriert im Atlas Henri de la Tours fast gleich mit der Metallbezeichnung Or unter Fig. 9311, planche XXXVIII.



Helvetischer Viertelstater (Naturgröße)

Straßburg, Sammlung Dr. R. Forrer

Über den Fundort weiß ich nichts zu melden; ich fand das Stück bei einem fremden (belgischen) Münzhändler, so daß auch aus dieser Quelle keinerlei Indizien gezogen werden können. Fundort also tout court *unbekannt*.

Das *Metall* ist gutes, gut erhaltenes, hell glänzendes *Silber*. Gewicht 1,06 Gramm, Durchmesser 1,4 bis 1,45 Centimeter, Dicke $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Millimeter. Der Querschnitt ist recht flach.

Es ist dieser Münztypus mit der *vogelköpfigen Schlange* ein schon seit Dr. H. Meiers grundlegender Arbeit «Die in der Schweiz gefundenen gallischen Münzen» (Zürich, 1863) als *helvetisch* anerkanntes Gepräge; es figuriert denn auch als solches in Muret-De la Tours «Catalogue des monnaies gauloises de la Bibliothèque nationale» (Paris 1889, No. 9311) und ist übrigens durch seit einiger Zeit gemachte weitere Funde als solches erneut bestätigt worden. Wir können heute vielleicht noch etwas weiter gehen, wenn man die Streuung des Helvetiertyps mit vogelköpfiger Schlange mit derjenigen der andern Helvetiertypen mit andersgestalteten Beizeichen vergleicht. Früher dachte man sich diese Münzen auf Grund des in Avenches-Aventicum gefundenen helvetischen Originalmünzstempels als wohl alle in der Helvetierhauptstadt Avenches geprägt. Die mehr östlich liegende Fundstreuung der Viertelstater mit der vogelköpfigen Schlange läßt an einen mehr östlich sitzenden Helvetierstamm denken, sagen wir, weil die Numismatiker aus verschiedenen Gründen gerne mit Orts- oder Stammesnamen operieren, läßt etwa an die *Turicenser* denken — gerade

so, mit derselben Sicherheit oder hypothetischen Unsicherheit, auf Grund welcher man die Helvetierstater mit dem Radattribut eher den Aventicensern, diejenigen mit dem Triquetrum eher den um Basel sitzenden Raurachern, usw. zu geben geneigt sein wird.

Man vergesse nicht, daß diese Münzen den Anfang unseres Wissens von einheimischer Münzprägung darstellen und es verwegen wäre, von ihnen schon jene Wissenssicherheit zu verlangen, die uns auf Grund von Jahreszahlen, Kantonswappen und Beischriften kantonale Goldgulden, Silbertaler, Schützentaler u. dgl. mehr verleihen. Es gibt ja auch viele Brakteaten, selbst griechische Münzen, deren Zuweisung nicht absolut sicher ist, nur auf Indizien basiert, die man akzeptiert, faute de mieux, gewissermaßen als Arbeitshypothese, und um sie überhaupt unter einem Namen zu kennen. Die Fachleute wissen dies schon längst, und die angehenden Numismatiker lernen dies bald, wenn sie sich etwas in der Literatur umsehen. Gleiches gilt aber auch für viele prähistorische Vorkommnisse und nicht zum wenigsten noch für kunstgeschichtliche Fragen, welche Mittelalter und Renaissance betreffen. Am menschlichen Wissen ist ja leider gar vieles «eitel Stückwerk».

Nicht der Stammesattribution wegen nenne ich aber die hier abgebildete Münze «rätselhaft», sondern wegen ihres Metalles, *regelrechten weißen Silbers statt hell goldgelb glänzenden guten Elektrumgoldes oder mindestens gelblich glänzenden, stark silberhaltigen geringern Elektrums*, wie es diese helvetischen Viertelstater gewöhnlich aufweisen.

Während diese mit gutem Prägebild, wie der Horgener Viertelstater, 1,88 g, das Exemplar Forrer, Keltische Numismatik Fig. 80, 1,76 g, dasjenige der Bibliothèque Nationale 9310 gar 1,92 g wiegen, haben die spätesten Exemplare wie das Pariser de la Tour 9311 nur 1,26 g, und die obige Silberprägung gar nur 1,06 g. Auch das Format ist nicht mehr dasselbe. Das gute Horgener Exemplar hat 1,69 cm Durchmesser, das geringgewichtige Pariser 9311 nur noch 1,45 cm, und ebenso auch das «rätselhafte» rein silberne, das übrigens dem Pariser Exemplar in Elektrum 9311 fast gleich ist.

Und wenn ich nun dies *Silberstück* als «rätselhaft» bezeichne, so, weil es nicht weniger als *vier ganz verschiedene Interpretationen* zuläßt.

Die *erste* und vielleicht am nächsten liegende, ist die, daß es sich um den *Abschluß der helvetischen Goldstaterprägung* handelt, indem man im Laufe der Goldabwertung das nur noch wenig Gold haltende, dafür um so mehr silberhaltige Elektrum ganz aufgab, und zur *regelrechten Silbermünzung für die Viertelstater des Philippertyps* überging. So wäre also aus dem 1,92 g und 1,76 g schweren helvetischen Elektrumstater über den geringwertigen von 1,26 g schließlich ein *silberner Viertelstater* von, *trotz guter Erhaltung, nur 1,06 g Gewicht* geworden. Eine derartige Devaluation haben auch andere gallische Goldstater erlebt, und ein gleicher Prozeß ist also auch bei den Helvetiern nicht a priori auszuschließen, besonders wenn man annehmen dürfte, daß dieser *Übergang von der Gold-, resp. Elektrumprägung zur Silberprägung mit dem Verlust der helvetischen Selbständigkeit im Jahre 58 v. Chr., d. h. mit der von Cäsar befohlenen Rückkehr in ihre Heimat zusammenfiel*. Eine Goldprägung war es ja schon einige Zeit vor dem Helvetierauszug des Jahres 58 nicht mehr, nur mehr Ausmünzung geringen Elektrums, bei dem das Silber die Hauptrolle spielte. Der Übergang zur *Silberwährung* wäre also ein kaum merklicher Schritt gewesen, selbst wenn, wie zu vermuten ist, Rom eine autonome Goldprägung nicht mehr geduldet, nur noch Silber- und Potinmünzung erlaubt hätte.

Eine *zweite* Möglichkeit wäre aber auch, daß es sich um eine *antike Falschmünzung, um einen einst mit Elektrumgold plattierten, dann deplattierten Viertelstater* handelt. Es würde sich dann also nicht um ein Gepräge kurz nach 58 v. Chr., sondern um eine Münze aus der Zeit etwa kurz nach 100 v. Chr. handeln, in welcher noch die

guten Elektrumstater in Kurs waren und das volle Gewicht durch die zwei aufgelegten Elektrumplättchen erreicht worden wäre. Derartige Falschmünzungen haben ja Griechen wie Römer betrieben, bald mit Eisen-, bald mit Kupferkern; bei Goldmünzen rentierte sich auch Silberkern. Daß sie auch bei den Galliern vorkam, beweisen die nicht gerade seltenen plattierten gallischen Münzen. So ist auch diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen.

Eine dritte Möglichkeit wäre die, daß hier eine zum noch guten Elektrum-Viertelstater parallel laufende silberne Scheidemünze geschaffen wurde. Es ist nämlich auffallend, daß den helvetischen Goldprägungen außer den ziemlich häufigen Viertelstatern geringere Bruchteile des Goldstaters *fehlen*, während sie bei den Boijern häufig sind und auch bei den Galliern Galliens auftreten. So könnte man auf den Gedanken verfallen sein, dem Goldstück ein gleich gezeichnetes Silberstück etwa als Achtel oder Zehntel beizugesellen, als eigener Versuch an Stelle der silbernen Drachmen, Quinare usw. Galliens. Man könnte dabei eventuell an Hälftestücke zu den massilischen Drachmennachbildungen oder den sogenannten Kaletenquinaren denken. Es fehlt ja auch nicht an gallischen Beispielen, wo verrohte, in Silber geprägte Nachbildungen des Philipperstater als Scheidemünzen gedient haben (vgl. z. B. die späten Kleinsilberstücke des Fundes von Jersey). So wäre auch diese Interpretation nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Schließlich gibt es auch noch eine vierte Deutungsmöglichkeit, die nämlich, daß unser Silberstück ein in Silber ausgeführter, aber für Gold-, resp. Elektrum-Viertelstater bestimmter Probeabschlag des keltischen Münzgraveurs war; also ein *Essai*, der rein nur dem Münzbilde galt, mit der Gewichtsfrage gar nichts zu tun hatte und als solcher nur in ein paar Exemplaren hergestellt worden wäre. Es ist klar, daß es dergleichen Essais zu allen Zeiten der Geldmünzung gegeben haben muß, wenn sie naturgemäß auch selten und nicht immer als solche sicher erkennbar sind.

Von den genannten vier Möglichkeiten finden die zwei ersten vielleicht am meisten Anklang, doch zeigt dies Beispiel wieder, wie große Schwierigkeiten sich oft sicherer Deutung entgegenstellen.

In den Rahmen der *Helvetiermünzen* (und nicht der Lemoviker, wie dort angegeben) fällt auch der kürzlich auf dem Flugplatz von Trier-Euren gefundene Viertelstater Abb. 6 in der «Trierer-Zeitschrift» 1935, p. 135 signalisiert und abgebildet. Nur trägt diese Münze nicht das Beizeichen der Schlange mit dem Hahnenkopf (Horgen), sondern das eines Punktes mit Strahenumrahmung, wie es auf andern Helvetierstatern schon mehrfach signalisiert worden ist und sich von einer Variante des Original-Goldphilippers ableitet. Der Trierer Fundort ist seiner stark nordwestlichen Lage wegen beachtenswert.